

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz)

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg..

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Das Menschenleben. — Die erste Schulordnung im Kanton Bern. — Bessere Sorge für Turnhallen. — † Ulrich Ryser. — Bund und Volksschule. — Stadt Bern. — Errata. — Berlin. — Schutz der Lehrerschaft. — Bismarck über das Regieren. — Schleswig-Holstein. — Russland. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Das Menschenleben.

Mit vierzig Jahren ist der Berg erstiegen,
Wir stehen still und schau'n zurück:
Dort sehen wir der Kindheit stilles Liegen
Und dort der Jugend lautes Glück.

Noch einmal schau', und dann gekräftigt weiter
Erhebe deinen Wanderstab!
Hindehnt ein Bergesrücken sich, ein breiter
Und hier nicht, drüben geht's hinab.

Nicht atmend aufwärts brauchst du mehr zu steigen,
Die Eb'ne zieht von selbst dich fort;
Dann wird sie sich mit dir unmerklich neigen,
Und eh' du's denkst, bist du im Port.

* * *

Dreissig Jahr ist mittlers Leben,
Dreissig Jahr im Durchschnitt lebt
Ein Geborner, bis man neben
Seinen Vätern ihn begräbt.
Nur die Hälfte drüber schon
Hat der Vater dir gegeben;
Bist du nicht gerührt davon?
Klagtest, wenn der Tod heut eben

Klopfte an mit leisem Ton?
Was der Schlag der Totenuhr
In der Wand bedeuten mag:
Du durchlebstest, merk es nur,
Volle fünfundvierzig Jahr,
Und von deiner Brüder Schar
Mancher lebt nicht vollen Tag.

Rückert.

Die erste Schulordnung im Kanton Bern.

Ums Jahr 1673 wurden

1. *Eine Kirch-Tafel*,
2. „*Eine Schul- und Ordnungs-Tafel* für die Dorff- und Landschulen“ und
3. „*Eine Hauss-Tafel* für die Hauss-Vätter, Elteren, Kinder vnd Diensten“

herausgegeben.

Die Schulordnungs-Tafel lautet:

An die Schul-Kinder.

Kommt her, ihr Schüler, ich will euch lehren,
Von guten Hertzen, die forcht des Herren.
Hört fleissig ewrer Schulmeister Wort,
Haltet Gott für ewren höchsten Hort.
Thüend Gott allezeit für Augen haben,
So wird er eüch reichlich thun begaben.

Dan für seinem hellen Angesicht
Ist ouch ewer Sinn verborgen nicht,
Er wirt wenden von eüch allen Schmertzen,
Wan ihr Ihn habt in ewren Hertzen:
Ja, wan ihr fest an Gott wendt halten,
So wird er mechtig ob eüch walten.

Des Schulmeisters Pflicht.

1. In der Schul.

1. und beuorderst sol er seine Schulkinder lehren die edle Zeit wol anwenden, und die Gottseligkeit üben welche bestett in der 4 Haupt-Punkten der wahren seligmachenden Reformiert-Evangelischen Religion (wie sie in beiden Catechismis dem Bernerischen und Heidelbergischen fürgestellt werden) und in einem gottseligen Leben und Wandel (welches die beste Ethik ist). Dise sol von Jugend ouff von den Eltern daheim, und von den Schulmeistern in den Schulen der Jugend eingepflantzet, wan anders das fundament der wahren Religion recht gelegt werden und Glück, Heil und Segen bey Lehren und Lehrern sein sol. Ihr Leben sol der Schüler Tugend-Spiegel und beste Ausslegung ihrer Lehren sein.

2. Die Schul und Wintter-Kinder-Lehren mit dem Gebätt anfahen.

3. Die Schul-Kinder in feine Ordnung setzen, die Knaben von den Töchtern abgesöndert, die Buchstabierenden einem Reyen nach und also ouch die ausswendig lehrenden, und die Erwachsenen ihrer Ordnung nach.

4. Sie dahin gewöhnen, das sie ihre Lectionen und die Gebätt, sonderlich das Vater unser nit verstümpfen, sonder wol aussprechen, wie es in ihren Büchern geschrieben stehet.

5. Ihnen keine üppigen Lieder, Schrifften oder Bücher widerwertigen Lehr gestatten, auch Keine frische Lectionen fürgeben, sie haben dan die vorhergehende recht aufgefasst und erlernen.

6. Bey ihrem Abend-Brott, welches die Mittag-Stund sein sol, die Gebätt über und ab Tisch sprechen lassen, darzu ihnen eine Stund Urlaub und Kurzweil vergünstigen, das üppige Schreyen ihnen abwehren, und die so in und aussert der Schul schweren, sich einander schlagen, raupffen oder sonst insolent sind, nach gebühr abstraffen.

7. Vor Mittag sie ausswendig lehren, nach Mittag aber dasselbe repetieren und schreiben lassen, Ihnen aber Keine Wörter fürschieben, sie können dan zuvor einen sauberen Buchstaben schreiben: Auch Keine üppige, weltliche, sonder mehrtheils geistliche, gottselige und erbawliche Lieder, Sprüche, Psalmen und Gebätt fürschieben und den grösseren die Ziffer-Zahl darzusetzen und im fürschieben eine gemeine lässliche Schrift brauchen und schreiben.

8. Am Samstag Nachmittag in den Catechismis und sonst mit Ihnen durch gewisse Abtheilungen repetieren.

9. Keinen in den Briefen läsen lassen, er habe dan zuvor das gedruckte aus dem Catechismo, Psalmenbuch, Bibel, oder andern gottseligen Büchern wol erlernen, damit sie das Fundament ihres Heils und Glaubens wol fassend.

10. Am Feir-Abend die Schul mit einem Dank-Gebätt beschliessen. die Kinder ouch fleissig und mit vernemlicher Stimm hätten heissen, weil es das fürnemste Stück der Dankbarkeit ist.

11. Endlich sol er die Kinder so perfect läsen können, und gute Stimm haben zum Gesang anführen, alle Schul-Tag mit ihnen ein paar Gsatz auss den Psalmen singen, die man am Sonntag nechstkünftig in den Predigen, Kinderlehren und Examen singen wirt und dan letztlich die Kinder in Gottes Nahmen und züchtiger Ordnung ohne Insolentz heimlassen.

2. In der Kirch.

1. Sol ein Schulmeister alda nach dem andern und vor dem letzten Zeichen dem anlangenden Volk verstendlich aus der Bibel (deren eine jede Gemeind eine haben und an einem gewissen Ort in dem Schul- oder Pfrund-Hauss aufhalten sol) ein par oder mehr Capitul fürlesen, ouch andere, damit sie sich darin üben, vorlesen lassen und die Psalmen bezeichnen.

2. Vor und nach der Predig fleissig und steiff vorsingen und an H. Tagen in wehrender Celebration widerum vorlesen und die H. Action mit einem Dank-Psalmen-Gesang helfen beschliessen.

3. In der Sommer-Kinder-Lehren.

1. Wiederum die Psalmen zeichnen, vor und nach Vorsingen, und dan ausgehends der Kinder-Lehren, nach dem Examen-Zeichen ein newen Psalmen auff den nechsten Sonntag mit allen Singeren probieren und an-fahren.

2. Auff die Kinder und Diensten, so sie ihre Fragen und Gebätt nit, wie sie dieselben in der Schul erlernet haben recht sagen, wie ouch auff die Insolenten achtung geben und verzeigen.

4. In der Wintter-Kinder-Lehren.

1. Söntäglich nach dem gemeinen Gebätt, ouch mit dem gewohnten Kinder-Lehr-Gebätt die Wintter-Kinder-Lehren anfahren.

2. Die Diensten examinieren und mit Nahmen auss einem Rodel rüffen, mit den Kinderen aber catechisieren und in beiden Catechismis die Fragen repetieren, vnd die Unfleissigen verzeigen, endlich die Kinder-Lehr mit dem Gebätt und Gesang beschliessen und die Kinder und Diensten zur Schul und den Predigen vermahnen.

5. In den Examen.

fleissig zuhören und bey dem Beschluss widerum unverdrossen vor-singen und auff die Insolente achtung geben.

Der Schulkinder Pflicht.

Wer nichts lernet in der Jugend
Und nimmt Keine Zucht nicht an,
Wirt ein feind der Ehr und Tugend
Und zuletzt ein armer Man.

* * *

Wer nichts lernet auff der Erd
ist des Lebens auch nicht werth.

* * *

In neun Artikeln werden die Kinder zu Fleiss, Gottesfurcht, Gehor-sam gegen den Lehrer, Züchtigkeit, Verschwiegenheit, früh zu Bette gehen und früh aufstehen, (es spart viel Apotekens), „Repetieren“ der Auf-gaben vor dem Zubettegehen, und Wiederholen nach dem Aufstehen, gründlichem Catechismus- und „Zeugnuss“lernen ermahnt und ihnen ans Herz gelegt, „dass sie ihre Lehrmeister für Vätter halten, wie Elisa den Eliam für seinen Vatter hielte“. 2 leg. 2, v. 12.

* * *

In der *Diensten-Tafel*, ist den Diensten eingeschärft, zu sein: Gehorsam (wenn sie zur Kilchen geschickt werden „nicht ihrem Fug nachzelauffen“), fleissig wie Eleasar, Jacob, Joseph, Abra, der frommen Judith Magd, die Knechte des Hauptmanns zu Capernaum, trew, verschwiegen — „ihren Herren Meistern und Frawen nicht übel aussrichten, was sie im Hause thun und reden, allenthalben aussbrieffen, dan ein ungehalten Maul ist das allerärgste Stuck an einem Dienst“ — genugsam und mässig — „und mit Speiss und Trank so gut es ihnen ihre Herren fürsetzen und und haben für lieb nemmen. Es ist gnug, sagt Syrach, zu diesem Leben, wan man Wasser, Brott und Hauss hat, damit man seiner Nothdurft wehren kan“ — und den Dienst nicht unversehehns aufzukünden.

Gesinde nicht denkt, noch beginnt,
was Nutz oder Schad im Hause bringt;
es ist ihm nichts gelegen dran,
weil sie es nicht für eigen han.

* * *

In die *Hauss-Vätter und Elteren-Ordnung*, die nichts Besonderes bietet, sind folgende Sprüche eingeflochten:

Durch Zucht und Lehr
Kommt Ruhm und Ehr,
Durch Unverstand
Kommt Spott und Schand.

* * *

Das Handwerk hat goldenen Boden und täglichen Pfennig.

* * *

Ein Handwerk ist ein gewisser Zinss und Quellbrunnen, da täglich etwas herausquillet.

* * *

Der Herr muss selber sein der Knecht
wil ers im Hause finden recht;
die Fraw muss selber seyn die Magdt,
wil sie im Hause schaffen Rhat.

Bessere Sorge für Turnhallen.*

Noch immer ist, selbst nicht einmal in Städten, in gehöriger Weise für genügende und richtig ausgestattete *Turnhallen* gesorgt. Laut einer

* Den Blättern für Gesundheitspflege entnommen.

Korrespondenz in der Nummer vom 22. April der „Schweiz. Turnzeitung“, die hoffentlich die Verhältnisse nicht anders schildert, als sie in Wirklichkeit sind, steht es sogar in *Bern*, in der Bundesstadt, mit der Gelegenheit, dem leibeskräftigenden Turnen, das in unserem Klima ohne geräumige, zweckmässig eingerichtete Turnlokale nun einmal während eines grossen Teiles des Jahres schlechterdings nicht recht betrieben werden kann, zu huldigen, recht mangelhaft. Der betreffende Einsender schreibt:

„Fast nicht zu glauben, fast nicht zu begreifen ist's, in welcher dauerlicher Lage die Turner Berns sind. Es fehlt ihnen alles, denn es fehlt ihnen die Stätte, wo sie mit Lust und Freude sich tummeln können, es fehlt ihnen eine richtig eingerichtete Turnhalle mit zugehörigem Turnplatz. Vor zwei Jahren musste — ohne weitere Anzeige der Behörden, von den eindringenden, den Abbruch vollziehenden Arbeitern fast hinausgedrängt — die alte Halle beim Aarbergerthor, der wenigstens noch Platz und Schutz bietende Holzbau, verlassen werden. Der gesamte Platz wurde vom Staate beansprucht zum Bau eines Justizgebäudes. Stadt- und Bürgerturnverein bezogen die ungenügende Gymnasialturnhalle, der Studententurnverein sistierte teilweise seine Übungen, und der Männerturnverein logierte sich in einer Privatturnhalle ein. Diese, hervorgegangen aus einem ehemaligen Möbelmagazin, in der nicht Raum ist, bei allgemeinen Übungen zwei Glieder mit richtigem Abstand hinter einander aufzustellen, in der zwölf Mann den gesamten Raum vollständig beanspruchen, musste als Turnlokal für 25 und mehr Turnende genügen. In Geräte-Kisten, die wegen Platzmangel im Freien aufgestellt werden müssen, dringen Regen und Schnee und ruinieren den Inhalt. Ja — in der ganzen Bundesstadt keine den bescheidensten Anforderungen nur einigermaßen entsprechende freistehende Turnhalle! Man denke sich, wie da das Schul- und Vereinsturnen floriert! Und dazu — trotz früherer Versprechungen der Behörden, trotz Versammlungen und unterdrücktem Notgeschrei — keine abhelfenden Massnahmen. Nichts — gar nichts. Im Gegenteil: „Ob überhaupt noch bessere Resultate erzielt werden könnten als unter den gegenwärtigen Verhältnissen, frage man sich ernstlich an massgebender Stelle“, war bei Anlass der Kritik einer letztthin stattgefundenen Schülervorstellung zu lesen. Was nun für die Schüler genügen muss, ist natürlich für die Turner noch mehr als gut genug, und eine Verpflichtung besteht überhaupt nicht, auch noch für Turnvereine zu sorgen.

So steht's am Ende des aufgeklärtesten Jahrhunderts in unserer Bundesstadt.“

Das sind denn doch, wenn nach thatsächlichen Verhältnissen, ohne Übertreibung gemalt, recht klägliche, beschämende Zustände in der Landeshauptstadt, die, wenn auch namhafte finanzielle Opfer zur Abhilfe gebracht werden müssen, nicht länger mit dem bekannten elegischen Achselzucken

wegen der leidigen Geldfrage geduldet und entschuldigt werden dürfen. Die Gesundheitspflege sowohl der Jugend wie der turnlustigen älteren Einwohnerschaft *darf* verlangen, dass die Behörden die Mittel in Bereitschaft stellen und beschaffen, welche zum Betriebe der die Gesundheit und Kraft eines namhaften Teiles der Bevölkerung fördernden Gymnastik durchaus nötig sind. Da sollte denn wohl die *städtische Gesundheits-Kommission* anregend vorangehen!

† Ulrich Ryser.

Ein langer Leichenzug bewegte sich am 3. Juni letzthin von Oberthal nach dem Friedhofe von Grosshöchstetten, wo man die sterblichen Überreste eines wackern Lehrers ins stille Grab versenkte.

Der Dahingeshiedene, Ulrich Ryser, zuletzt Lehrer in Oberthal, hat fast ein halbes Jahrhundert getreu auf seinem Posten ausgeharrt und an verschiedenen Orten unseres Kantons mit seltener Pflichttreue und Aufopferung der Schule gedient.

So mögen denn diese Zeilen noch einmal das freundliche Bild des Dahingegangenen seinen vielen Freunden und Bekannten in Erinnerung rufen.

U. Ryser hat am 12. Januar 1832 im Rohrbachgraben das Licht der Welt erblickt. Er feierte also den gleichen Geburtstag wie Pestalozzi. Die Jugendzeit hat er in seinem Elternhause verlebt. Im Jahr 1850 trat er in das Seminar von Münchenbuchsee. Doch war es ihm nicht vergönnt, einen ruhigen Seminarkurs vollenden zu können. Das Seminar war zuerst den politischen Wellenschlägen jener bewegten Zeit ausgesetzt. Grunholzer, der von seinen Zöglingen so hoch geschätzte Seminardirektor, musste weichen und U. Ryser wurde nach abgekürzter Seminarzeit im Jahr 1852 als Lehrer patentiert.

Die Erinnerung an jene Zeiten und an jene Ereignisse hat sich bis in sein Alter frisch erhalten. Wie glänzten nicht seine Augen, wenn er in Freundeskreise erzählte, wie er seinen geliebten Direktor noch von Münchenbuchsee nach der Moospinte begleitete und dann Abschied nahm! Ist es zu verwundern, wenn auch in seinem Innern ein unauslöschbarer Hass gegen Willkürherrschaft und Ungerechtigkeit entstand?

Voll Eifer für die heilige Sache der Volksbildung beginnt nun Ryser seine Wirksamkeit als Lehrer im Wyssachengraben, siedelt jedoch bald nach Wiedlisbach über, wo er sich im Jahr 1856 mit der Lehrerin A. E. Brand verheiratet. Nachdem er noch in Ursenbach, Aarwangen, in der Armenanstalt Trachselwald und in Muhlern als Erzieher und Lehrer ge-

wirkt hatte, kam er im Jahr 1877 nach Oberthal, wo er nun ununterbrochen 21 Jahre als Oberlehrer thätig war.

Sein Auftreten in der Schule war stets ruhig und einfach. Seine schönen Erfolge verdankte er besonders seiner anschaulichen Art des Unterrichts. Er konnte sich leicht herablassen zu den Kindern und mit ihnen die einfache Sprache reden, die sie verstunden. Er war nicht nur Lehrer, sondern er war Erzieher; er begnügte sich nicht damit, das Kind in seinem Wissen zu fördern, sondern seine Hauptaufgabe erblickte er darin, den Willen und Charakter des jungen Menschen zu bilden.

In Lehrerversammlungen war Vater Ryser ein fleissiges und gerne gesehenes Mitglied. Bis in sein Alter galt sein Streben immer der Fortbildung und der eigenen Vervollkommnung. Mit jugendlichem Eifer verfolgte er noch immer die Fortschritte auf allen Gebieten des Lebens. Daher blieb denn auch sein Geist stets frisch und jung. Seine Kollegen hat er in Versammlungen durch manche gute Arbeit erfreut, und trotz so vielen und schweren Prüfungen, welche ihm das Leben brachte, hat ihn doch immer der starke Wille wieder aufgerichtet und ihm über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen.

Vater Ryser war seinen Freunden stets ein zuverlässiger, treuer Freund, ein gerader, fester Charakter. Wenn er etwas als gut erkannt hatte, dann stund er mit seiner ganzen Persönlichkeit und überall dafür ein. Alles Halbe und Zweideutige war ihm gründlich verhasst. Auf politischem und religiösem Gebiete huldigte er stets einem besonnenen Fortschritt und stund frei und offen zu seiner Meinung. Scheinheiligkeit und Heuchelei fanden in ihm einen energischen Gegner; aber er achtete jede ehrliche und aufrichtige Meinung.

Schulnachrichten.

Bund und Volksschule. Es ist eigentlich ganz merkwürdig, wie man höhern Orts die wirklichen Bedürfnisse der Volksschule ignoriert und ihr solche andichtet, die gar nicht vorhanden oder doch nicht stark fühlbar sind. Dass z. B. ein brauchbarer Atlas für unsere Schulen fehlt, das vermag nicht jedermann einzusehen. Man braucht nur das Preisverzeichnis einer grössern Schulbuchhandlung zu durchgehen, so findet man in Atlanten eine grosse Auswahl angegeben. Man ist nicht in Verlegenheit, etwas für seine Verhältnisse passendes herauszufinden. Um so mehr ist man erstaunt, dass die im Juli stattfindende Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren sich mit der Frage der Erstellung eines Atlas für Schweizer Schulen beschäftigen will. Wenn man's doch endlich einmal einsehen wollte, was die Volksschule zu ihrer Hebung bedarf. Sie bedarf Geld, die hungernden und schlecht gekleideten Schulkinder Brot und Kleider, was man beiden aber geben will, ist — Papier.

R.

Stadt Bern. Bei Anlass der Einweihung der neuen Kornhausbrücke fand auch ein Fest für die gesamte stadtbernische Schuljugend — über 6000 Kinder — statt. Am Zuge über die Brücke zu den Spielplätzen in der Nähe der Kaserne auf dem Beundenfeld nahmen teil:

3840 Primarschüler, 460 Knabensekundarschüler, 700 Schülerinnen der Mädchensekundarschule, 500 Schüler des städtischen Gymnasiums, 220 Schüler des freien Gymnasiums, 90 Schüler der beiden Waisenhäuser, 280 Schülerinnen der Neuen Mädchenschule, 100 Schüler der Musterschule auf dem Muristalden, 30 Schüler der Äschbacherschule und 20 Schüler der Schmiedeschule, macht zusammen 6240 Kinder.

Errata. Herr Redaktor! Bitte die in der letzten Nummer sub Artikel † Jos. Flückiger stehen gebliebenen drei Druckfehler in der nächsten Nummer zu verbessern:

Seite 435, Zeile 16 von oben, lies „**Unterland**“ statt Vaterland.

Seite 435, Zeile 32 von oben, lies „**Fortbildungsschullehrer**“ statt -Schüler,

Seite 435, zweitletzte Zeile, lies „**Herbart**“ statt Herbert!

Die geehrten Leser werden übrigens den Setzkastenteufel bereits erwünscht haben!

J. M.

* * *

Berlin. Der preussische Schulmeister als Prügeljunge. Unter der Überschrift „Was ist Ruhm?“ bringt die „Berliner Abendpost“ folgende Bemerkungen: Ein süddeutsches Blatt berichtete kürzlich, ein Offizier habe an einem der letzten Geburtstage Bismarcks seine Rekruten befragt, was sie eigentlich von Bismarck wüssten und dabei die erstaunlichsten Antworten erhalten. Ein Rekrut meinte, Bismarck habe zur Zeit der Befreiungskriege gelebt, ein zweiter, er sei Kaiser von Frankreich gewesen, während ein dritter den eisernen Kanzler gar zu einem Prediger machte. So unglaublich diese Mitteilung klingt, so wird sie doch noch weit in den Schatten gerückt durch die Enquête eines andern Offiziers, die einem norddeutschen Blatte zur Verfügung gestellt ist. Dieser Offizier richtete an 66 Rekruten die Frage: „Was wissen Sie von Bismarck?“ Es kamen dabei die schaurigsten Antworten zu Tage. Mehrere Rekruten meinten, Bismarck sei schon lange tot; ein anderer, er lebe in Paris; ein dritter, er war General bei die Kürassiere; ein vierter, er hat den Feldzug mitgemacht und das Ehrenzeichen für gute Führung erworben. Ein fünfter liess Bismarck von den Hohenzollern abstammen. Das Stärkste aber ist, dass unter diesen 66 Rekruten ein volles Drittel, nämlich 22, von der Existenz Bismarcks überhaupt keine Ahnung hatte etc. Man darf ohne Zweifel annehmen, meint die „Nation“ dazu, „dass das befragte Rekrutenmaterial ein intellektuell besonders mangelhaftes war, vielleicht auch, dass der Offizier nicht geschickt zu fragen wusste. Aber nichtsdestoweniger, wie verblüffend ist eine solche Unkenntnis!

— Militärdienst der Volksschullehrer. Vom Jahre 1900 ab müssen sämtliche militärpflichtigen deutschen Volksschullehrer ein Jahr lang dienen, und zwar steht jedem, der über die nötigen Mittel verfügt, das Recht des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes zu. Durch diese Verordnung ist ein langgehegter Wunsch der Lehrerschaft in Erfüllung gegangen. Die Kommission des Leipziger Lehrervereins fordert deshalb die Kollegen in Stadt und Land auf,

die Eltern der Seminarzöglinge und Aspiranten auf die veränderten Dienstverhältnisse für Lehrer aufmerksam zu machen.

— **Lehrer für den Kolonialdienst.** Von der Königl. Regierung zu Marienwerder sind nach einer (auch von uns gebrachten) Mitteilung von Provinzialblättern sämtliche definitiv angestellten unverheirateten Lehrer gefragt worden, ob sie nicht geneigt wären, in den Kolonial-Volksschuldienst einzutreten. Ausser freier Hin- und Rückfahrt ist ein jährliches Gehalt von 4000—6000 Mark zugesichert bei der Verpflichtung, mindestens zwei Jahre dort zu verbleiben. — Vor einiger Zeit lasen wir in Zeitungen, dass Postsekretäre im Kolonialdienst an Gehalt 6000 Mark beziehen. Das Höchstgehalt der Lehrer kommt also in den Kolonien dem Gehalt der Postsekretäre gleich. Wenn es hierzulande doch auch so wäre! Die Reichsverwaltung scheint hiernach die Arbeit eines Volksschullehrers im Vergleich zu der Arbeit anderer Beamten höher zu bewerten als unsre Staatsverwaltung. Beruht die Mitteilung über die Anfrage der Königl. Regierung zu Marienwerder auf Wahrheit, dann gehen wir wohl nicht fehl mit der Annahme, dass es an Lehrern keineswegs fehlen wird, die ein Leben mit grossen Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit des Körpers einem Leben steter Entbehrungen vorziehen. („Pr. L.-Ztg.“)

— In einer Eingabe des Bauernvereins „Nordost“ über die traurigen Schulzustände heisst es :

Es kamen im Jahre 1891 im Durchschnitt auf einen Landlehrer im Reg.-Bez. Marienwerder 75, in Frankfurt a. O. 82, in Posen 95, in Bromberg und Liegnitz 81, in Breslau 83, in Oppeln 84 Schüler. Auch in allen andern Bezirken ist ein Teil der Landschulen stark überfüllt. Im Jahre 1891 sassen von den 3,301,021 Schulkindern auf dem Lande nicht weniger als 1,155,288 in überfüllten (d. h. mehr als 80 Schüler zählenden) Klassen, davon über 400,000 in Klassen von mehr als 90, 100, 120, 150 und mehr Schülern. Wir müssen befürchten, dass unter diesen Umständen ein grosser Teil unsrer Jugend nicht das lernt, was unbedingt nötig ist, um im Leben vorwärts zu kommen.

Schutz der Lehrerschaft. In Brandenburg beschuldigte ein Wirt den Lehrer, er stelle sein Mädchen als unintelligent und zurückgeblieben dar, um ihm Privatstunden geben zu können. Der Lehrer führte Klage. Der Herr Wirt verlegte sich aufs Leugnen, half ihm aber nichts; er wurde der Beleidigung dem Lehrer gegenüber schuldig erklärt und mit 20 Mark Strafe, eventuell 7 Tage Gefängnis, belegt. Solchen Schutzes haben wir Lehrer im Lande der Freiheit uns nicht zu erfreuen.

Bismarck über das Regieren. Bei Anlass der grossen Überschwemmungen in Schlesien u. a. O. und infolge der Wahrnehmung, dass die Regierung die Gelegenheit nicht wahrnimmt, derartigen Landeskatastrophen durch energische Gegenmassregeln für die Zukunft vorzubauen, that Bismarck den Ausspruch:

„Eine Regierung sollte keine Gelegenheit, sich im Lande beliebt zu machen, versäumen. Und heute scheint mir, sollten solche Gelegenheiten ihr ganz besonders willkommen sei.“

Diese Äusserung fordert ohne weiteres zu einer Nutzenanwendung auf unser Gouvernement heraus.

Schleswig-Holstein. Kiel. Eine entsetzliche That wird der „K. Ztg.“ gemeldet. Danach erschoss ein Lehrer im benachbarten Dorfe Gross-Flintbeck infolge eines Wirtshausstreits seinen Kollegen aus Schönhorst. Der Thäter ist bereits verhaftet.

Russland. Warnung für deutsche Erzieherinnen. Aus Odessa wird geschrieben: Vor einiger Zeit kam hierher eine junge deutsche Erzieherin, um sich eine Stelle zu suchen. Sie wandte sich an ein bekanntes Stellenvermittlungsbureau, zahlte einen Rubel und erhielt eine „sehr annehmbare“ Stelle bei einem Gutsbesitzer, der sie als Gouvernante für seine Kinder engagierte. Wie gross aber war die Überraschung des jungen Mädchens, als es, am Bestimmungsort angelangt, erfuhr, dass der Gutsherr gar nicht verheiratet wäre, auch keine Kinder besitze, sondern ein übel beleumdeter Junggeselle sei. Ohne sich zu besinnen, fuhr es nach Odessa zurück und stellte den Inhaber des Bureaus zur Rede. Dieser entschuldigte sich vielmals mit einer bedauerlichen Verwechslung, einem Missverständnis etc. und empfahl die junge Dame einem „hocharistokratischen“ Hause der „innern“ Stadt. Dieses erwies sich als eines der sogenannten „geduldeten“ Häuser des Kolodesuij-Pereulok, und nur ihrer Geistesgegenwart und Entschlossenheit hat es die junge Dame zu danken, dass sie nicht das Opfer eines raffinierten Mädchenhandels geworden ist. Sie ist natürlich klagbar geworden, und die Angelegenheit nimmt ihren gerichtlichen Fortgang.

Verschiedenes.

Eine Sängerehre. Auf den ersten 27 Seiten seiner soeben bei Sprecher & Valer in Chur erschienenen „Lustig Gschichtenä“ lässt G. Tient den Erz-Hinterwäldner Studafidli eine bunte Reihe derb drolliger Erlebnisse unter kulturbeleckten städtischen Kreisen durchmachen. So hat der Natursohn des Prättigaus dem Churer Männerchor am eidg. Sängerehre in St. Gallen auf seine Art tapfer mitgeholfen, sich mannhaft für den von ihm errungenen Kranz gewehrt, und wird nun in noblem Jux vom Vorstand als „Ehrenmitglied“ zum Sängerehre geladen. Das nimmt Studafidli natürlich gewaltig ernst, legt sein Feierkleid an, das schon dem Vater selig als Hochzeitsanzug gedient, ist „in Gottes Nammen dür d’Landen (Äcker und Felder) ab gschlärgget und Chur zue, us und us z’Fuess“. Den Kasinosaal durchschreitend, stellt er den in der Hand mitgetragenen Ponz (kleinen Handkübel für Milch) „uff d’s Glaffier“, kehrt sich, noch „mit d’m Spissack uf’m Rügg“, so gegen die höchlich gaudierte Versammlung „und wünscht än gueti Zyt“, wirft seine gerührten Bemerkungen zwischen die vorgetragenen Gesänge hinein, verspeist alsdann zu seiner Erfrischung den vor ihn hingestellten Braten, der für alle hätte langen sollen, und schickt sich an zu folgender Rede, die wir hier in der Meinung reproduzieren, die Erklärung solcher greulich in einander verwickelter Knäuel von dereinst aufgestapeltem Gedächtniskram bilde eine ergötzliche Aufgabe für kleinere und grössere Beflissene der Vaterlandskunde. (Natürlich unter Vorbehalt zuständiger Autorisation). [S. 24.]

Senger und Sengerfründe! Jehr habt mier entbotten, dass ich herus zu Üch chommen soll und habt mier es Läbihoch gebracht. Das hat mich so ergriffen, ich kann — i chann bim Tonder nid sägä wie. Aber warum hat es mich ergriffen? Nicht wegen dem Bizzi Essen, sondern weil Jehr gesungen habet vom Vaterland und seinen Heldensöhnen. Aber man muess nicht nur an die Söhne, sondern auch an die Vetter, an unsere Vorfahrer und Altflodern denken. Jehr werdet glauben, ich wüsse nichts us der vatterlendischen Schweizergeschicht, aber da trumpirend Jehr Üch. Wenn i an die alden Gschichtä deichen — verzihed, wenn i in d’Wermi i chummen, geid’s nüma mit dem Hochtütschä — i

sägen, wenn i an die altä Gschichtä deichen, Sackermänt noch äm mal! Wie Dicht Fontana d'n Dracha gätödt, wie Arnold Gessler bi St. Jakob ä Wüsch Beijänett umfasst, wie Wilhalm Tell, Arnold Fürst und Walther Landabärg im Rütli d'n Bund geschworen, was für Heldäthata d'r Hauptmen Jeuch under Karl dem Grossa verricht hed, wie d'Franzosa bi Näfels zämen gklopft worden sind, wie Johannes Koldar d'n Zehengerichtabund ggründet hed, wie sch' (schi = sie) Donat va Vaz, z'Zürich hingäricht heind, wie sch' uf'm Pundstag z'Vazarol änandern mit Mälchstüehl abgewamset heind, und wie na'm Hennachrieg Bärn in d'n eidgenössische Bund ingäträtten ist! Mä seid da wol, wem-mier Ältern dinna zum allen Gesetzi Nei sägend und albig konservativ wehlend, mier sijend nid politisch gebildet und au sus uwüssend Tröpf; aber hoffentli merked er jez afen, dass m'r doch nid ganz uf d'n Grind gefallen sind. I wil nid bhaupten, dass sus ä Jedä d'Schwizergschicht so gut los hei wie i, aber doch gid's ärä noch. Das muess ma nie vergässen, dass ünsch Altfloderä d'Friheit erchempft, ja ma cha sägen erfochten heind, und zwar nid mit Löffel und Gablä, sondern mit Sägäsa und Mistfurgga, mit Morgedstärna, Helibarda und Spannfurgga, churz mit Allem, was haut und sticht. Drum heisst's au im Lied: „Als Hochmuth weint und Demuth lacht, — Da ward der Schwizerbund gemacht.“ Amen. Ja nei, halt, nid Amen! I ha wellä sägen: Für Euwi Iladig und für alls Gueta da, sägen i vil Mal Dank und wünschen I, dass-n-i alls gsund blibi: d's lieb Veh und Hus und Hof und Dach und Gmach und alls zämmen. I han geschlossen.“ Unter brausendem Bravo dankt natürlich der Präsident mit Händedruck und bemerkt, wie billig und recht: so hei da in däm Saal no Niemet gäredt. F.

Humoristisches.

Dem in letzter Nummer angeführten Erguss in einem Fremdenbuch mögen folgende zwei, wenn auch ziemlich alte, so doch nicht weniger gute Eintragungen angefügt werden:

Es ist geschehen, es ist geschehen,
Ich habe den göttlichen Kuhstall* gesehen.

Die Abfuhr lautete:

Ich hab' es gelesen, ich hab' es gelesen,
Es ist ein Ochse im Kuhstall gewesen.

Fremdenbuch im Hotel Blümlisalp:

Blümlisalp, schöne Alp!
Schöne Alp, Blümlisalp!

Wackernagel.

Ein anderer Reisender:

Wackernagel, dummer Hagel!
Dummer Hagel, Wackernagel!

Unsre ABC-Schützen vom Lande. Die Nachsicht, mit der unsre Schulrekruten ganz besonders in den ersten Schultagen behandelt werden, deutete sich ein kleiner Knirps in seiner Weise, indem er an den ihn lächelnd anschauenden Lehrer die Frage richtete: „Schullähr, Du willst mir wull a Schmatzla (Kuss) gahn?“ — Anders fasste seine Stellung zur Schule ein sechsjähriges Bürschchen auf, das am dritten Schultag keine Hand rührte. Auf mehrfache Aufforderung zum i-Schreiben beruhte der Kleine einfach auf dem

* Benamsung einer romantischen Partie in der sächsischen Schweiz.

„toten Punkt“, bis er, nach dem Beweggrund seines Verhaltens gefragt, ernsthaft zur Antwort gab: „Mei Voater hot gesoagt, ich sol in der Schule monchmal a bissla ruppig sein.“ In der That ein Frühstreikender, dem des Vaters „gute Lehre“ in entsprechender Weise ausgetrieben werden musste. Er hat seitdem das „Ruppigsein“ nicht wiederholt. — Auf schlaue Weise suchte sich ein dritter aus der pädagogischen Schlinge zu ziehen, der angeben sollte, welcher von den auf der Wandtafel verzeichneten Buchstaben i und welcher das n sei. Der Gefragte sah bald den Lehrer und bald die Schriftzüge an und fragte endlich in naiv schlaudem Kindersinn: „Meenste dan oder meenste a andern? — Dass auch des Unterrichts Würze die Kürze sei, dieser Überzeugung lebt zweifellos jener ABC-Schütze, der eine halbe Stunde vor Schulschluss plötzlich seine Sachen packte und dem Lehrer mit aller Entschiedenheit erklärte: „Pfeif uf Euer Gemare; ich gieh lieber heem v aspern!“ („Bote aus dem Riesengebirge.“)

Offene Lehrstelle.

Am kant. Technikum in Burgdorf wird hiermit die neu kreierte Stelle eines Lehrers für Ornamentzeichnen, Ornamentmodellieren und Kalligraphie mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1898 zur Besetzung ausgeschrieben. Die Besoldung beträgt im Minimum Fr. 3600.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen über entsprechende kunstgewerbliche Ausbildung und eventuell über praktische Berufstätigkeit bis zum 30. Juni nächsthin der unterzeichneten Direktion einsenden, die auf Verlangen weitere Auskunft erteilt. (B 8316)

Bern, den 11. Juni 1898. Der Direktor des Innern des Kantons Bern:
Steiger.

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billeter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.

Zu verkaufen.

Meyer's Konversationslexikon

komplett, 21 prächtige Originalbände, 3. Auflage, Fr. 90.—, Zahlung nach Vereinbarung.
Basel, Leimenstrasse 33. (He 3166 Q)

Buntpapier- und Fournitürenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Soeben erschien das **Berner Schriftchen** Nr. 29 mit folgendem Inhalt:

Der kleine Herzog.

Nach dem Englischen.

Verkaufspreis 20 Rappen.

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot, Zeughausgasse 26, II. Stock, von 8—12 und 2—6 Uhr.

Methodische Aufgaben zur Anschauungsgeometrie

von *F. Laager*, Bezirkslehrer, Olten.

40 Rp. — Selbstverlag.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

 **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** 

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Insektenkästen

(gesetzlich geschützt; Landesaussstellung Genf 1896 prämiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch

27 " " 20 " " 6 " "

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,
Laupen bei Bern.

SIGRISWYL am Thunersee

Pension Bären

Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Höflichst empfiehlt sich

(H 2460 Y)

F. Egli.



Kaffeehalle Steinegger-Bärtschi

12 Unterbälliz 12

empfiehlt der geehrten Lehrerschaft zu Stadt und Land bei Schülerreisen ins Oberland zu jeder Tageszeit: **Guten Kaffee, Milch, Thee, Chocolat, Limonade und vorzügliches Backwerk**; saubere, billige Bedienung zusichernd. Vorausbestellungen mit Angabe der Schülerzahl erwünscht. Um geneigten Zuspruch bittet *Der Obige.*



BRASSERIE ADLERHALLE

am Höhweg, neben Hôtel Métropole und Victoria.

Grösstes und schönstes Wirtschaftslokal mit neuem Restaurationssaal.

Schattiger Biergarten.

Platz zur Aufnahme grösserer Gesellschaften bis 300 Personen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Stets ausgezeichnetes Bier. — Reelle Weine und Liqueurs.

J. Sterchi-Lüdi, Eigentümer.

Empfehlung.

Der Tit. Lehrerschaft empfiehlt der Unterzeichnete bei Anlass von Schülerreisen seine geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benützung. Bei billigster Berechnung von Speisen und Getränken vorzügliche und ausreichende Bedienung.

A. Stuber, Gasthof z. Schwanen in Solothurn.



Thunersee **Sigriswyl** Station Gunten **Pension Bären** (H 2460 Y)

Bestempfohlenes Haus in herrlicher Lage. — Billige Preise. — Prospekte gratis.



Amt **Ottenleuebad** Kanton Schwarzenburg Bern

Luftkurort I. Ranges. Sonnige, geschützte Lage, 1434 m ü. M. Saison 15. Juni bis Ende September. Pensionspreis Juni und September Fr. 3. 50, Juli und August Fr. 4.—. Zimmer von 1 Fr. an. Stark eisenhaltige Mineralquelle (gipsfrei). Unübertroffen gegen Rheumatismen aller Art, Nervenkrankheiten, überraschend gegen Blutarmut, sowie Lungenkrankheiten. Douchen neuester Konstruktiou. Elektrische Beleuchtung. Billard. Telegraph und Telephon. Prospekte gratis und franko.

C. Schmutz.

Flüelen am Vierwaldstättersee **Hotel Sternen** (H 1566 Lz)

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft. Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.

Hochachtend

Jost Sigrist.

Höhenkurort Axalp

1530 Meter
ü. M.

— 75 Betten —

Station Giesbach

Saison :
Mitte Juni bis
Ende September

Geschützte Lage mit schöner, freier Aussicht. *Wald* unmittelbar hinter dem Hotel. Vorzüglicher Standort für *herrliche Bergtouren* : Faulhorn, Gerstenhorn, Schwarzhorn etc. *Pension*, Zimmer und alles inbegriffen von Fr. 4—5 an. Besonders gute Küche mit reichlicher Abwechslung. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. *Telephon*.

Die Eigentümer :

C. Sulser, Kurarzt.

Michel & Flück, Brienz.

Schwendlenbad (Emmenthal)

$\frac{1}{2}$ Std. von der Station Konolfingen

836 m ü. M.

Herrlich gelegener, altberühmter Luftkurort inmitten grosser Fichtenwälder.

Kann der tit. Lehrerschaft als vorzügliche Erholungsstation und den Schulen als dankbares Ausflugsziel bestens empfohlen werden. *Telephon*.

Der Eigentümer : *Fritz Ebersold*,
gew. Chefredaktor des „Intelligenzbl.“

✧ Gasthof zum Pflug ✧ Solothurn

an der Biel- und Weissensteinstrasse gelegen.

Gedeckte Trinkhalle. — Gartenwirtschaft. — Sehr geeigneter Absteigeort für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich höflichst

P. Adam-Flury.

Aeschi — Oberland Confiserie-Pâtisserie Elisabeth Grossen

empfiehlt den Tit. Vereinen und Schulen bei Anlass von Ausflügen ihr neu errichtetes Geschäft. Geräumige Lokalitäten. Servieren von Café, Thé, Chocolat, feinen Weinen und Liqueurs, wie auch von alkoholfreien Weinen.

Restaurationshalle Magglingen

gegenüber der Drahtseilbahn

Schulen und Vereinen besonders empfohlen. — Sehr mässige Preise. — Passanten Mittagessen zu Fr. 1.50.

Es empfiehlt sich

Waelly.

Verantwortliche Redaktion : J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition :
Michel & Blichler, Bern.